Musik & Kultur
in westfälischen
Landsynagogen

Festival

im Rahmen von

»1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland«

ARNSBERG-NEHEIM

COESFELD

JULI – OKTOBER 2021

Pandemiebedingte Terminänderungen u.a. sind in dieser Datei berücksichtigt und gekennzeichnet.
(Stand: 18.05.2021)

BORGENTREICH-BORGHOLZ

DRENSTEINFURT

Das Dekret von 321:
Köln, der Kaiser
und die jüdische Geschichte

Das Foto zeigt das Dekret im Codex Theodosianus aus dem Vatikan.
Foto: Biblioteca Apostolica Vaticana

Dekret des Kaisers Konstantin

Das Jubiläum „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland" erinnert an ein Gesetz des römischen Kaisers Konstantin vom 11. Dezember 321. Darin legt er fest, dass Juden städtische Ämter im Kölner Stadtrat bekleiden dürfen und sollen. Das Dekret gilt als das früheste schriftliche Zeugnis über jüdisches Leben in Mitteleuropa.

Inhalt

ZUR EINFÜHRUNG – ZUGLEICH EINE EINLADUNG 3

Neuer Termin AUFTAKT IN BOCHUM 6

PETERSHAGEN 7

DRENSTEINFURT 11

GRONAU-EPE 15

Neuer Termin SELM-BORK 19

HAGEN-HOHENLIMBURG 23

ARNSBERG-NEHEIM 27

Neuer Termin BORGENTREICH-BORGHOLZ 31

Neuer Termin COESFELD 35

TEILNAHME/ANMELDUNG 39

IMPRESSUM 39

Weitere Terminänderungen vorbehalten. Vgl. S. 39: Bitte um Verständnis

Zur Einführung – zugleich eine Einladung

In Deutschland hat sich wieder ein lebendiges Judentum entwickelt. Dreißig Jahre nach der Einwanderung vieler Tausend jüdischer Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion gibt es neue Synagogen und jüdische Kindergärten. In diesem Jahr kann jüdisches Leben in dem Gebiet, das heute Deutschland heißt, auf eine 1700-jährige Geschichte zurückblicken: Willkommener Anlass für ein bundesweites Festjahr mit zahlreichen Veranstaltungen!

Auch die Evangelische Stadtakademie Bochum beteiligt sich daran mit spannenden Projekten. Zum einen ergänzen wir – mit Fokus auf die eigene Stadt – den Stelenweg „Jüdisches Leben in Bochum – Orte der Erinnerung“ um drei weitere Stationen. Zum andern weiten wir den Blick nach Westfalen und veranstalten in acht ehemaligen Synagogen das Festival „Musik & Kultur in westfälischen Landsynagogen“. Mitveranstalter sind das Evangelische Forum Westfalen und der Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe. Ebenso wichtig sind die Partner vor Ort, die das jüdische Kulturerbe pflegen in Borgentreich-Borgholz, in Coesfeld, Gronau-Epe und Drensteinfurt, in Hagen-Hohenlimburg, Arnsberg-Neheim, Selm-Bork und Petershagen.

Ich bin gefragt worden: Wie sind Sie auf die vergessenen westfälischen Landsynagogen gestoßen? – Nun, seit Jahren begleite ich das Ensemble „mendels töchter“ auf Konzertreisen durch Westfalen. Die vier Musikerinnen aus Münster bringen das musikalische Erbe des Bochumer jüdischen Kantors Erich Mendel (1902 – 1988) zum Klingen. Zu den schönsten Konzerten gehörten die Auftritte in den kleinen ehemaligen Synagogen in Drensteinfurt, Arnsberg-Neheim und Selm-Bork. Ihre Atmosphäre ist ebenso beeindruckend wie ihre Geschichte. In der Pogromnacht 1938 wurden sie und etliche andere nur deshalb nicht angezündet, weil sonst das ganze Dorf in Brand geraten wäre.

Manfred Keller, Festival-Leiter

Yad Vashem, Gedenkstätte in Jerusalem: Auf Felswänden sind die Namen von etwa 5000 jüdischen Gemeinden eingemeißelt, die in der Shoa zerstört wurden. Das Bild zeigt die Wand, die den westfälischen Gemeinden gewidmet ist.

Ich möchte das Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ nutzen, um diese lange vergessenen, aber sehr kostbaren Landsynagogen ins Blickfeld zu rücken. Das Festival „Musik & Kultur in westfälischen Landsynagogen“ will die reiche, weithin unbekannte Tradition des Landjudentums in Westfalen bekannt und erlebbar machen und sie – in den Grenzen des Möglichen – gemeinsam mit jüdischen Partnern auch beleben.

Das bedeutet aber nicht, dass wir die Verbrechen der nationalsozialistischen Judenverfolgung verschweigen oder überdecken wollten. Im Gegenteil: Als Veranstalter des Festivals stehen wir zu unserer Verantwortung. Wir wissen: Antisemitismus ist eine Realität, der Juden in Deutschland täglich begegnen können. Judenfeindlichkeit besteht sogar in Gegenden ohne jüdische Bevölkerung, sie ist dort oft noch stärker ausgeprägt. Umgekehrt gilt: Wo jüdische und nichtjüdische Menschen sich begegnen, wo sie ihre Traditionen und ihren „way of life“ kennenlernen, wachsen Verständnis und Wertschätzung. Auf diese Weise möchten wir mit „Musik & Kultur in westfälischen Landsynagogen“ dem Antisemitismus ein Stückweit den Nährboden entziehen.

Die ehemaligen Landsynagogen waren auch in der Nachkriegszeit – oft noch bis weit in die 1980er Jahre! – von Verfall und Abriss bedroht. Sie dienten als Abstellraum, Geräteschuppen oder Fahrradwerkstatt. Mittlerweile aber wurden sie sorgfältig instandgesetzt und zumeist zu Gedenkstätten umgewandelt. Diese kulturgeschichtlich bedeutsamen Gebäude sind heute keine Synagogen mehr.

Aber das, was in ihnen zwischen Juni und Oktober 2021 veranstaltet wird, soll deutlich die drei Funktionen einer jeden Synagoge spiegeln. Synagogen sind Beth ha Knesset (Haus der Versammlung), Beth ha Midrasch (Haus des Lernens) und Beth ha Tefilla (Haus des Gebets). An diese dreifache Bestimmung knüpft das Projekt an: Die Veranstaltungen wollen die Landsynagogen als Stätten der Besinnung, der Begegnung und des Lernens lebendig werden lassen.

Zur inhaltlichen Beratung bei der Programmgestaltung konnten der Musikwissenschaftler Prof. Dr. Jascha Nemtsov (Inhaber des in Deutschland einzigen Lehrstuhls für synagogale Musik an der Musikhochschule Weimar) und die Literaturwissenschaftlerin Dr. Iris Nölle-Hornkamp (Münster) gewonnen werden. Ihnen und dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe gilt mein herzlicher Dank.

Das Festival „Musik & Kultur in westfälischen Landsynagogen" ist eines von 24 Projekten, die im Rahmen des Förderschwerpunkts der LWL-Kulturstiftung zum diesjährigen Festjahr „#2021 JLID – Jüdisches Leben in Deutschland" unterstützt werden.
Ein ebenso herzlicher Dank gilt den Kooperationspartnern westfalenweit. Mit ihnen gemeinsam laden wir ein zu Konzerten, Lesungen und Ortsbegehungen auf jüdischen Spuren.

2021
JÜDISCHES LEBEN
IN DEUTSCHLAND

Die Pandemie stellt auch dieses Festival unter einen „Corona-Vorbehalt". Mit allen lokalen Partnern ist vereinbart, dass wir eine räumliche Aufteilung vornehmen: Besuch der jeweiligen Synagoge in Kleinstgruppen und getrennt davon Konzert, Lesung und eine kleine Bewirtung aus der jüdischen Küche in größeren Sälen des betreffenden Ortes. Kirchengemeinden und Kommunen haben uns gastfrei ihre Räume angeboten. Selbstverständlich werden wir überall die Corona-Schutzverordnungen in der zum fraglichen Zeitpunkt geltenden Form beachten.
Noch weiß niemand, wie die Entwicklung weiter geht. Aber wir bleiben zuversichtlich und wünschen uns: Masel tov – Viel Glück!

Sehr herzlich laden wir ein und freuen uns auf das gemeinsame Erleben jüdischer Musik und Kultur.

Im Namen der Veranstalter und der örtlichen Partner

Dr. Manfred Keller, Festival-Leiter
Musik & Kultur in westfälischen Landsynagogen

Bochum: Auftakt zum Festival

Änderung **Sonntag, 11. Juli 2021, 15.30 Uhr**
Paul-Spiegel-Saal der Synagoge Bochum
Erich-Mendel-Platz 1, 44791 Bochum

Änderung **Digitaler Live-Stream**
Ev. Kirche in Bochum – YouTube

Musikalische Gestaltung: Aron Proujanski, Tenor, Hilden – **Olga Proujanski**, Piano, Hilden

Adon olam – Herr der Welt
Hiné ma tow – Wie schön, wenn Brüder einträchtig beieinander sitzen

Begrüßung: Dr. Manfred Keller,
Leiter des Festivals „Musik & Kultur in westfälischen Landsynagogen“

Grußwort: Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger,
LWL-Kulturdezernentin und Vorstandsmitglied der LWL-Kulturstiftung

Kol Nidrei – Alle Gelübde

Einführung in das Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“
Abraham Lehrer, Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland

Ossé schalom – Er schafft Frieden

Kleiner Imbiss aus der jüdischen Küche (Team des Restaurants „Matzen“)

Petershagen

Musik & Kultur
in westfälischen
Landsynagogen

Sonntag, 25. Juli 2021, 14.00 – 18.00 Uhr

14.00 – 15.00 Uhr
Literatur
Kulturzentrum Altes Amtsgericht
Mindenerstraße 16, Petershagen

15.15 – 16.45 Uhr
Auf jüdischen Spuren in Petershagen
Treffpunkt: Altes Amtsgericht

17.00 – 18.00 Uhr
Konzert
Altes Amtsgericht

Kontakt: Marianne Schmitz-Neuland,
1. Vorsitzende der AG Alte Synagoge Petershagen
Eldagser Dorfstraße 15, 32469 Petershagen
Telefon: 05707-2389, E-Mail: kukischmitz@t-online.de

Exil in Argentinien

Auf den Spuren der jüdischen Familien Voss und Meyer
Vortrag und Lesung von Dieter Przygode

In Bramsche, einer Kleinstadt im Osnabrücker Land, gibt es keine Juden mehr. Das war einst anders. Die letzte jüdische Familie hat Bramsche 1937 verlassen und ist nach Argentinien geflüchtet. In Basavilbaso, einer kleinen Stadt mitten in der argentinischen Pampa, fanden sie vorübergehend Unterschlupf. Später zog es sie in die Hauptstadt Buenos Aires. Ob sie dort eine neue Heimat gefunden hat und was jene Familienangehörigen erleiden mussten, denen die rechtzeitige Flucht nicht mehr gelungen ist, war lange unbekannt.

Der Autor Dieter Przygode, geb. 1957, ist ihren Spuren gefolgt. Er hat Zeitzeugen befragt, in Archiven geforscht und Nachfahren dieser Familien in Argentinien, den USA und in Israel ausfindig gemacht. Und er hat sie dort besucht und mit ihnen gesprochen. Die Geschichten, die sie ihm über ihre Familien erzählt haben, hat er aufgeschrieben. Auf berührende Weise lässt er Briefe, Aussagen von Zeitzeugen und Auszüge aus Dokumenten sprechen. – In einer Mischung aus Vortrag und Lesung aus seinem Buch *Von Bramsche nach Buenos Aires* – unterlegt mit zeitgenössischen und dokumentarischen Fotos – stellt er das Leben dieser jüdischen Menschen vor. Und er gibt Einblicke in ein weiteres Buch und eine filmische Dokumentation, die sich aus dem inzwischen freundschaftlichen Kontakt zu den Nachfahren entwickelt haben.

Mitwirkende:
Dieter Przygode, Vortrag und Lesung
Dr. Manfred Keller, Einführung und Moderation

Familie Voss aus Bramsche

Auf jüdischen Spuren in Petershagen

Die Geschichte der Stadt Petershagen wird über 400 Jahre auch durch die jüdischen Einwohner geprägt. Synagoge und jüdische Schule haben seit dem Ende des 18. Jhs. einen wesentlichen Anteil an dieser gemeinsamen Geschichte. Das ehemalige jüdische Landgemeindezentrum setzte sich zusammen aus Friedhof, Synagoge, Schule mit Lehrerstube und Mikwe. Dass dieses Ensemble in seiner Gesamtheit als Dokumentations- und Informationszentrum zur Geschichte der Juden im hiesigen Raum wiederhergestellt werden konnte, ist einmalig in Norddeutschland.

Nachweisbar leben seit 1548 jüdische Familien in Petershagen. Offenkundig sprach für den Residenzort Petershagen, dass das Geleitgeld nicht so hoch war wie im benachbarten Minden und anderen Städten. Ende des 19. Jhs. lebten 198 Juden im Synagogenbezirk Petershagen und stellten dort rund 5 % der Bevölkerung. Ein wesentlicher Grund für das Anwachsen der Gemeinde waren die Säkularisierung und die Übernahme des geistlichen Fürstentums durch Brandenburg-Preußen mit einer judenfreundlichen Politik. Bis 1933 ging ihre Zahl dann aber auch durch den wachsenden Antisemitismus auf 43 Personen zurück. Sie wurden in die Todeslager verschleppt, ermordet. Nur ganz wenigen gelang die Flucht und Emigration. Während des Pogroms 1938 war die Synagoge am 10. November geschändet, die Inneneinrichtung komplett demoliert und zerstört worden.

1998 wurde die Synagoge von der Stadt Petershagen gekauft, saniert und an den Trägerkreis Ehemalige Synagoge und die AG Alte Synagoge Petershagen übergeben. Engagierte Mitglieder dieser beiden Initiativen begleiten die Gäste zu den wichtigsten Orten der ehemaligen jüdischen Landgemeinde.

Führung in Gruppen:
Marianne Schmitz-Neuland, Vorsitzende der AG Alte Synagoge Petershagen,
Wolfgang Battermann, Vorstandsmitglied der AG Alte Synagoge Petershagen

SONNTAG, 25. JULI 2021, **17.00 – 18.00 UHR**

Klezmer: „Die Seele singt …“

Liturgischer Gesang – jiddische und hebräische Lieder
Kantor Baruch Chauskin
Duo Repentino: Ekatarina Baranova & Erick Paniagua

„Jede Volksmusik ist schön, aber von der jüdischen muss ich sagen, sie ist einzigartig! Sie ist so facettenreich, kann fröhlich erscheinen und in Wirklichkeit tief tragisch sein. Fast immer ist es ein Lachen durch Tränen“. So beschreibt der Komponist Dmitrij Schostakowitsch die Klezmer-Musik.

Klezmer ist eng mit dem Gesang in den Synagogen verbunden. Geographisch liegt die Wurzel der Klezmer-Musik im osteuropäischen „Schtetl“. Sie erklang dort bei Hochzeiten und anderen Festen. Klezmer berührt die Seele, weil Fröhlichkeit und Melancholie, Leidenschaft und Gedenken sich abwechseln. Die Musiker nehmen das Publikum mit auf eine besondere jüdisch-musikalische Reise.

BARUCH CHAUSKIN, geb. in Riga, wuchs im Elternhaus mit traditioneller und volkstümlicher jüdischer Musik auf. Ausgebildet an der Musikschule in Riga, absolvierte er ein Gesangsstudium in Deutschland und in den USA. Er war mehrjähriger Solist des Synagogenchores der Westend-Synagoge in Frankfurt. Es folgte Anstellung als Kantor in der Westend-Synagoge in Frankfurt. Heute ist Baruch Chauskin Kantor der Synagoge in Osnabrück und begeistert in vielen Ländern Europas sein Publikum mit einem umfangreichen Repertoire.

Die Violinistin **EKATARINA BARANOVA** studierte am Sankt Petersburger Konservatorium und an der Musikhochschule Münster, der Gitarrist und Bassist **ERICK PANIAGUA** am Artez Konservatorium in den Niederlanden. Momentan leben der Bolivianer und die Russin in Münster. Sie gründeten das **DUO REPENTINO** und musizieren u.a. mit Kantor Baruch Chauskin in verschiedenen multikulturellen Projekten. Virtuose Improvisationen und komplexe Harmonien charakterisieren ihre besondere Art des Musizierens.

Drensteinfurt

Musik & Kultur
in westfälischen
Landsynagogen

Sonntag, 22. August 2021, 14.00 – 18.00 Uhr

14.00 – 15.00 Uhr
Literatur
Teamschule Drensteinfurt
Sendenhorster Straße 15, 48317 Drensteinfurt

15.15 – 16.45 Uhr
Auf jüdischen Spuren in Drensteinfurt
Treffpunkt: Teamschule Drensteinfurt
Sendenhorster Straße 15, 48317 Drensteinfurt

17.00 – 18.00 Uhr
Konzert
Teamschule Drensteinfurt
Sendenhorster Straße 15, 48317 Drensteinfurt

Kontakt: Heiko Schwarz
Bürener Straße 32, 48317 Drensteinfurt
Telefon: 0152-59175115, E-Mail: hei.schwarz@gmx.net

„...heute ist Purim und da fährt unsere Susi von uns weg."

Das Leben der Susi Schmerler, eines jüdischen Mädchens aus Bochum
Dokumentarische Inszenierung – Projekt der Ruhr-Universität Bochum

15 Jahre ist die Bochumer Jüdin Susi Schmerler alt, als sie im Zuge der sogenannten „Polenaktion" im Oktober 1938 mit ihrer Familie nach Polen deportiert wird. Ein mutiges Mädchen mit Zukunftsträumen, Wünschen, Hoffnungen und Ängsten.

Nach Monaten im Lager in der Grenzstadt Zbaszyn, noch vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, gelingt ihr die Ausreise nach Palästina, die für sie die Rettung vor dem Schicksal der europäischen Juden bedeutet. Dem neuen Leben im „gelobten Land" aber steht die Trennung von den Eltern und dem kleinen Bruder und die Ungewissheit über deren Zukunft gegenüber.

Überliefert ist Susi Schmerlers Geschichte in Briefen und Tagebuchaufzeichnungen, die der Bochumer Historiker Hubert Schneider herausgegeben hat. Sie vermitteln Einblicke in das erfahrene Leid und das engagierte Leben eines jungen Mädchens im Kontext einer bewegten Zeit.

Diese vielfältigen Erinnerungen werden von einer Projektgruppe der Ruhr-Universität Bochum dokumentarisch in Szene gesetzt. Dabei werden Quellen zum Sprechen gebracht, visuell und akustisch inszeniert und in die Gegenwart gehoben.

Mitwirkende:
Luise Mohr und Vanessa Wiebe, Sprecherinnen,
Jano Meyer, Thorben Pieper und
Kevin Wahlbrinck, Sprecher
Leitung: **Paula Stöckmann** (Theaterpädagogin),
Dirk Urbach (Dozent für Geschichtsdidaktik, RUB)
Einführung: **Dr. Manfred Keller**

Auf jüdischen Spuren in Drensteinfurt

Witwe Malchen Reinhaus kaufte 1870 für 210 Thlr. ein Gartengrundstück von Schuster Everhard Klaverkamp. Auf diesem Grundstück – zwar klein, aber in zentraler Lage bei der Katholischen Kirche – wurde 1872 eine Synagoge errichtet: ein schlichter Backsteinbau mit Rundbogenfenstern und quadratischem Grundriss. Das Portal mit der zweiflügeligen Eingangstür an der Südseite hat eine Laibung aus Baumberger Sandstein. Die Synagoge wurde in der Pogromnacht im Innern schwer verwüstet. Die Frauenempore an der Westseite, die über eine hölzerne Treppe zu erreichen ist, blieb erhalten. An der Ostseite markiert eine weiße Fläche die Stelle, an der bis zur Zerstörung der Thoraschrein stand. Heute ist das von der Stadt Drensteinfurt sanierte Gebäude eine Kulturstätte mit erinnerndem und mahnendem Charakter.

Zum jüdischen Leben in Drensteinfurt gehörte auch ein Friedhof, erstmals erwähnt im Jahr 1826. Er lag weit außerhalb des Ortes in der Nähe eines Platzes, der bis ins späte 18. Jahrhundert als Hinrichtungsstätte genutzt wurde. Der älteste erhaltene Grabstein datiert aus dem Jahr 1853. Die heutige Aufstellung der Grabsteine ist nicht authentisch; eine Überprüfung ergab, dass zahlreiche Steine fehlen. Im Jahr 1982 wurde der Friedhof in die Denkmalliste der Stadt Drensteinfurt eingetragen.

Führungen in Gruppen: zur Synagoge (Fußweg 5–10 Min.)
und zum Friedhof (Fußweg 10–15 Min.)

„In der Bar zum Krokodil …“

Jüdische Lieder und Schlager aus den 1920er Jahren

Gabriela Koch, Gesang, Querflöte – **Konstantin Ingenpaß,** Gesang – **Martin Pilger,** Klavier – **Kevin Hemkemeier,** Kontrabass

In den „Goldenen Zwanziger Jahren“ des 20. Jahrhunderts schrieben jüdische Komponisten Schlager und Chansons, die große Popularität erlangten. „Lieder wie *Ein Freund, ein guter Freund*, *Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder* und *In der Bar zum Krokodil* gehören bis heute untrennbar zur jüdisch-deutschen Kulturgeschichte. Ganz Deutschland summte, sang und tanzte damals nach diesen Liedern“ (Ingo Grabowsky). Nach 1933 wurden die jüdischen Komponisten von den Nazis verfolgt, ins Exil getrieben oder in den Vernichtungslagern ermordet. Ihre Namen landeten in dem berüchtigten „Lexikon der Juden in der Musik“, doch ihre Musik lebte und lebt weiter!

Das SYNDIKAT GOLD hat sich musikalisch ganz der goldenen Ära Anfang des 20. Jahrhunderts verschrieben. Mit viel Esprit und Liebe zum Detail widmen sich die vier Musiker mit Gesang, Klavier, Kontrabass und Querflöte den unvergessenen Schlagern, geben sich der Nostalgie hin und lassen die goldene Zeit noch einmal lebendig werden.

GABRIELA KOCH, Gesang und Querflöte, unterrichtet an der Musikhochschule Detmold und ist als Dozentin bei verschiedenen Jazzworkshops tätig. Konzertreisen mit unterschiedlichen Ensembles führten die vielseitige Künstlerin durch Europa, in die Türkei und den Oman.

KONSTANTIN INGENPASS, Bariton, studierte Gesang, Liedgestaltung und Operngesang an den Musikhochschulen Detmold und Karlsruhe. Er ist in verschiedensten Genres solistisch tätig und Preisträger zahlreicher Wettbewerbe.

MARTIN PILGER, Klavier, absolvierte sein Tonmeisterstudium an der Hochschule für Musik Detmold, wo er auch Klavier studierte. Er ist als Pianist tätig und arbeitet als Aufnahmeleiter für den WDR in Köln und den SWR in Stuttgart.

KEVIN HEMKEMEIER, Kontrabass, studierte in Detmold und Essen. Er arbeitet in verschiedenen Ensembles im Bereich moderner Musik, Barock und Jazz. In seinen eigenen Ensembles ist er zusätzlich als Komponist und Arrangeur tätig.

Gronau-Epe

Musik & Kultur
in westfälischen
Landsynagogen

Sonntag, 29. August 2021, 14.00 – 18.00 Uhr

14.00 – 15.00 Uhr
Literatur
Pfarrhof der St. Agatha-Gemeinde Epe
von-Keppel-Straße, 48599 Gronau

15.15 – 16.45 Uhr
Auf jüdischen Spuren im Gronauer Ortsteil Epe
Treffpunkt: Pfarrhof der St. Agatha-Gemeinde Epe

17.00 – 18.00 Uhr
Konzert
Evangelische Stadtkirche Gronau
Alfred-Dragstra-Platz 1, 48599 Gronau

Kontakt: Heinz Krabbe, Vorsitzender des
Förderkreises Alte Synagoge Epe
Dakelsberg 9, 48599 Gronau
Telefon: 02565-2756 oder 0176-30728707
E-Mail: info@alte-synagoge-epe.de

Die Verknöpften

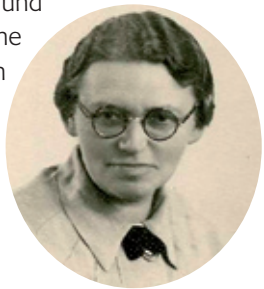
Ein Roman über Freundschaft in schwierigen Zeiten von Andrea Behnke

Bochum 1938: Liselotte, Leon, Minna und Hildegard sind eng befreundet. Nichts kann die Verknöpften, die mit Freundschafts-Armbändern verbunden sind, trennen. Doch in der Zeit vor dem Krieg ist nichts, wie es war. Hildegard, die als Einzige nicht die jüdische Schule besucht, darf ihre beiden Freundinnen und ihren Freund nicht mehr treffen. Nach einer dunklen Novembernacht ist sogar die Schule geschlossen. Und Liselotte hört von einem Schiff, mit dem Minna und ihre Eltern wegfahren … Nur die beliebte und engagierte Lehrerin Fräulein Hirschberg ist ein Anker in diesen dunklen Zeiten.

Andrea Behnke würdigt mit ihrem neuen Kinder- und Jugendbuch die jüdische Lehrerin Else Hirsch: Eine stille Heldin, die ihren Schülerinnen und Schülern in der NS-Zeit unendlich viel bedeutete – und nicht wenigen durch die Organisation der Kindertransporte im Jahr 1939 das Leben rettete.

Andrea Behnke schreibt Geschichten – wahre und erfundene. Sie hat Politikwissenschaft, Anglistik und Publizistik studiert, als Redakteurin gearbeitet und lebt nun als freie Schriftstellerin in Bochum. Gerne verwebt sie Recherche und Fiktion, schreibt über das Gestern und das Heute. Einige ihrer Bücher wurden für den Hörfunk bearbeitet. Das neue Buch ist ein Roman für Kinder ab 10 Jahren und zum gemeinsamen Lesen für die ganze Familie.

Mitwirkende:
Andrea Behnke, Lesung
Dr. Manfred Keller, Einführung



Else Hirsch, 1889 – 1942

Auf jüdischen Spuren im Gronauer Ortsteil Epe

Von der napoleonischen Zeit bis zur Vernichtung der jüdischen Gemeinden in der Nazizeit gab es zwei jüdische Gemeinden und zeitweise zwei Synagogen in Gronau und Epe. Zusammen mit der kleinen jüdischen Gemeinde im Nachbarort Nienborg bildete man in preußischer Zeit eine Untergemeinde des 1857 zu Ahaus gegründeten Synagogenbezirks mit insgesamt 9 Orten.

Die Untergemeinde kaufte einen gemeinsamen jüdischen Friedhof, der damals im Kirchspiel Epe, heute im Stadtgebiet Gronau liegt. Die Juden in Epe, die zeitweilig das Wohnzimmer der „Lebensteins an der Gronauer Straße" als Betraum nutzten, bildeten eine eher orthodox ausgerichtete Gemeinde.

Jacob Lebenstein stiftete 1907 das Grundstück für den Synagogenbau. Die Synagoge wurde dann innerhalb weniger Monate genehmigt, gebaut und eingeweiht. 31 Jahre später wurde diese Synagoge in der Pogromnacht in Brand gesetzt, die Einrichtung völlig zerstört. Noch im Dezember 1938 machte sich die Gemeinde Epe zur Eigentümerin der Immobilie und ließ Bauarbeiten durchführen, die das „Gesicht" der Synagoge nachhaltig auslöschen sollten.

Die Veranstaltung beginnt im Pfarrhof der St. Agatha-Gemeinde Epe mit einer Autorenlesung. Bei einem kleinen Imbiss aus der jüdischen Küche informiert der Förderkreis Alte Synagoge Epe die Gäste über seinen Verein und die Pläne für die Alte Synagoge. Anschließend begeben sich die Teilnehmer/-innen auf den Spuren jüdischen Lebens zum Synagogengebäude. Abschluss ist ein Konzert für Viola und Orgel in der Evangelischen Stadtkirche Gronau.

Einführung: Heinz Krabbe, Vorsitzender des Förderkreises Alte Synagoge Epe
Führung in Gruppen:
Rudolf Nacke, Historiker und 2. Vorsitzender
Norbert Diekmann, Historiker und Vorstandsmitglied

Jewish Prayer

Konzert für Viola und Orgel

Semjon Kalinowski, Viola
Prof. Torsten Laux, Orgel

Das Programm vereint den Klang der Orgel in der jüdischen Liturgie und die künstlerischen Bearbeitungen von Musik der Synagoge für den Konzertsaal. Die Evangelische Stadtkirche Gronau bietet mit ihrer aus dem Jahr 1904 stammenden Orgel der Orgelbauwerkstatt Wilhelm Sauer aus Frankfurt/Oder besonders gute Aufführungsmöglichkeiten für Werke der jüdischen spätromantischen Tradition.

Auf dem Programm stehen u.a: „Kol Nidrei" von Max Bruch; „Hebräische Melodie" op. 23 von Albert Kellermann, „Elohenu" von Friedrich Gernsheim, „Sarabande" op. 8 von Joseph Sulzer und „Prière" von Fernand Halphen. – Einen besonderen Akzent setzt die Komposition „Schalom" mit den Sätzen „Psalm 137 – Psalm 23 – Schalom chaverim" von Torsten Laux.

SEMJON KALINOWSKY, geboren in der Ukraine, erhielt mit 5 Jahren seinen ersten Violinunterricht bei seinem Vater Naum Kalinowski. Erste öffentliche Auftritte und das Orchesterdebüt folgten im Alter von 13 Jahren. Mit 17 wechselte er schwerpunktmäßig zur Bratsche. Er absolvierte das Diplomstudium an der Staatlichen Akademie für Musik Lemberg (Lwow) und ein Aufbaustudium an der Staatlichen Musikakademie Danzig. Neben umfangreicher Unterrichtstätigkeit rege Konzerttätigkeit als Solist und Kammermusiker in Russland, Deutschland, Polen, Dänemark, Frankreich, den Niederlanden und der Schweiz.

TORSTEN LAUX, geboren 1965 in Worms, ist Organist, Komponist und Hochschullehrer. Er studierte an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt/Main u.a. Tonsatz und Komposition bei Heinz-Werner Zimmermann und Orgel (Künstlerische Ausbildung bei Prof. Edgar Krapp) bis zum Konzertexamen 1992. Im Jahr 1999 wurde er als Professor für Künstlerisches Orgelspiel und Improvisation an die Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf berufen. Torsten Laux ist Preisträger renommierter internationaler Orgelwettbewerbe und hat darüber hinaus einige Kompositionspreise gewonnen.

Musik & Kultur
in westfälischen
Landsynagogen

Terminänderung

Selm-Bork

Sonntag, 12. September 2021, 14.00 – 18.00 Uhr

14.00 – 15.00 Uhr
Literatur
Katholische Pfarrkirche St. Stephanus
Kirchplatz 11, 59379 Selm-Bork

15.15 – 16.45 Uhr
Auf jüdischen Spuren in Selm-Bork
Treffpunkt: Kirchplatz vor der Pfarrkirche St. Stephanus in Bork; Alternativ 15.45 Uhr: Besuch des jüdischen Friedhofs, B236, gegenüber Kreisstraße 141

17.00 – 18.00 Uhr
Konzert
Konzertsaal im Bürgerhaus der Stadt Selm
Willy-Brandt-Platz 2, 59379 Selm

Kontakt: Manon Pirags, VHS im FoKuS Selm
Willy-Brandt-Platz 2, 59379 Selm
Telefon: 02592-922804, E-Mail: m.pirags@stadtselm.de

„Unsere Trauer ist in unser Leben eingewebt."

Briefwechsel zwischen Marga Spiegel und Imo Moszkowicz

Die aus Hessen stammende Marga Rothschild (geb. 1912) verschlug es durch ihre Heirat mit dem Pferdehändler Siegmund Spiegel nach Ahlen in die westfälische Provinz; Imo Moszkowicz (geb. 1925) lebte hier als Sohn einer ostjüdischen Schuhmacherfamilie mit sechs Geschwistern. Sie alle wurden deportiert und ermordet. Nur er überlebte Auschwitz und kehrte nach Westfalen zurück. Nach 1945 fand er seine Berufung zunächst auf der Bühne, dann in der Regie für Theater, Film und Fernsehen. Mit *Die Zeit der Schuldlosen* von Siegfried Lenz brachte Imo Moszkowicz die erste Inszenierung eines lebenden deutschen Autors an das National-Theater Tel Aviv. Er starb am 11. Januar 2011 in Ottobrunn. – Die Familie Spiegel wurde 27 Monate von westfälischen Bauern versteckt und entging so der Deportation. Darüber berichtete Marga Spiegel in ihrem Buch *Retter in der Nacht*, das 2009 verfilmt wurde. Marga Spiegel lebte nach 1945 zunächst wieder in Ahlen, später bis zu ihrem Tod am 11. März 2014 in Münster.

In Ahlen begegneten sich die beiden Überlebenden wieder, ihre geteilten Erinnerungen und die gemeinsame Trauer um die ermordeten Familienmitglieder schufen ein unlösbares Band. Davon zeugt ihr bisher unveröffentlichter Briefwechsel. Auszüge aus diesem bewegenden Zeugnis von Mut und Menschlichkeit stellt die Literaturwissenschaftlerin Iris Nölle-Hornkamp hier erstmals öffentlich vor.

Mitwirkende:

Dr. Iris Nölle-Hornkamp, Einführung und Moderation
Carolin Wirth, Sprecherin – **Carsten Bender**, Sprecher

Auf jüdischen Spuren in Selm-Bork

In der ersten Chronik des Amtes Bork, verfasst vom Lehrer Didon 1852, sind von den damals rund 700 Einwohnern des Dorfes Bork „an Juden 71 Seelen gezählt". – Lassen sich noch heute Spuren jüdischen Lebens finden? Zumindest die kleine Landsynagoge am Rande des Ortskerns ist bauliches Zeichen für jüdisches Leben. Die Überlieferung sagt, dass der Bau des vor 1818 errichteten kleinen Gotteshauses 500 Silbergroschen gekostet habe. Auf dem jüdischen Friedhof an der Kreisstraße von Bork nach Selm erzählen 38 erhaltene Grabsteine die Familiengeschichten der Synagogengemeinde. Mit der Historikerin **Dr. Alexandra Bloch Pfister**, Münster, und dem Chronisten des Heimatvereins Bork, **Fredy Niklowitz**, Stadtarchivar von Lünen, wird in zwei Gruppen die Spurensuche bei der Ortsbegehung aufgenommen.

Die erste Gruppe wird auf einem Fußweg durch den Ortskern Borks die Spuren der jüdischen Familien nachvollziehen. Stolpersteine markieren letzte Aufenthaltsorte der 1941 und 1942 deportierten Juden aus Bork. Die Synagoge mit ihrer eigenen, wechselvollen Geschichte wird Endpunkt des Rundgangs sein.

Eine zweite Gruppe begibt sich – ausgehend von der Synagoge – zum etwa zwei Kilometer entfernten jüdischen Friedhof. Etwas Zeit für den Weg per Auto sind einzuplanen. Auf dem Friedhof werden anhand der Grabsteine aus 100 Jahren die Familienwege nachgezeichnet. Was sagen die hebräischen Inschriften aus, warum gibt es zweisprachige und auch rein deutschsprachige Inschriften?

Beide Gruppen treffen sich im Anschluss im **Bürgerhaus der Stadt Selm,** um vor dem Konzert bei Köstlichkeiten, zubereitet von einem Team der **Jüdischen Gemeinde HaKochaw aus Unna**, ins Gespräch über jüdisches Leben damals und heute zu kommen.

Musikalisches Kaleidoskop – Jüdische Identität und Vielfalt

Liv Migdal, Violine – **Matan Goldstein,** Cajón – **Jona Kümper,** Klavier

„Jüdische Identität ist vielfältig und kann auch religiös ungebunden sein. Entsprechend vielfältig ist auch die jüdische Musik." (Jascha Nemtsov). Das Auftaktkonzert spannt den weiten Bogen der Kreativität jüdischer Musiker vom 15. Jahrhundert bis hin zu Kompositionen unserer Zeit. Über die chassidischen Tanzrhythmen und Melodien aus dem 18. Jahrhundert, die in Ernest Blochs *Baal Shem Suite* aufleben, reicht die Spannweite bis zum bewegenden Violinmonolog des 1933 aus Deutschland geflohenen Paul Ben-Haim und zu „Tikkun": einem rhythmischen Feuerwerk, im „Corona-Jahr" 2020 für das Migdal/Goldstein-Duo komponiert von Max Doehlemann. Nach Klezmer-Improvisationen aus der jüdischen Volksmusiktradition springt der Funke über zu den beschwingten Rags der Komponistin Elena Kats-Chernin.

LIV MIGDAL, geboren 1988 in Herne, begann in ihrem dritten Lebensjahr, Geige zu spielen. 2009 wurde sie in die Studienstiftung des Deutschen Volkes aufgenommen, im selben Jahr wurde sie Stipendiatin der Yehudi-Menuhin-Stiftung. Weltweit gastierte sie mit führenden Orchestern und Dirigenten auf internationalen Festivals und Konzertbühnen, u.a. in Melbourne und Shanghai. Ihre Auftritte und CD-Alben wurden mit hohen internationalen Musikpreisen ausgezeichnet – bis hin zur Nominierung für den OPUS KLASSIK als Instrumentalistin des Jahres 2020.

JONA KÜMPER, Jahrgang 1973, lebt als freischaffender Pianist und Komponist in Bochum. Sein Klavierstudium bei Arnulf von Arnim an der Musikhochschule Detmold schloss er 2004 mit dem Konzertexamen ab. Der Preisträger internationaler Kompositionswettbewerbe konzertiert neben seinen solistischen Auftritten vor allem als Kammermusiker.

MATAN GOLDSTEIN, geboren 1990 in Israel, entdeckte im Alter von dreizehn Jahren seine Leidenschaft für das Schlagzeug. Ausgebildet am Ono Academic College in Kiryat Ono, Israel, lebt er heute in Berlin. Der gefragte Perkussionist bewegt sich im Spektrum von orientalischer Musik über Reggae, Pop, Klezmer, Jazz bis hin zur Klassik. Bei seinen Auftritten mit internationalen Ensembles gelingt es ihm, die Möglichkeiten seines Instruments, des Cajón, kreativ weiterzuentwickeln.

Hagen-Hohenlimburg

Musik & Kultur
in westfälischen
Landsynagogen

Sonntag, 19. September 2021, 14.00 – 18.00 Uhr

14.00 – 15.00 Uhr
Literatur
Gemeindehaus der Ev.-Ref. Kirchengemeinde
Hohenlimburg, Freiheitstraße 37

15.15 – 16.45 Uhr
Auf jüdischen Spuren in Hohenlimburg
Treffpunkt: Alte Synagoge Hohenlimburg
Jahnstraße 46, 58119 Hagen-Hohenlimburg

17.00 – 18.00 Uhr
Konzert
Ev.-Ref. Kirche Hohenlimburg, Freiheitstraße

Kontakt: Christiane Bertram, Gesellschaft für
Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Hagen
Eppenhauser Straße 175, 58093 Hagen
Telefon: 02331-3403998, E-Mail: cjz-hagen@t-online.de

Alexander Haindorf: Pädagoge – Mediziner – Kunstsammler

Vortrag und Lesung von Susanne Freund

Alexander Haindorf, geb. 1784, wurde nach dem frühen Tod der Mutter von den Großeltern in Hamm erzogen. Der Großvater war Vorsteher der jüdischen Gemeinde und ein Vertreter des „akkulturationsbereiten Reformjudentums". Ihm ist es zu verdanken, dass sein Enkel als einer der ersten Juden in das Hammer Gymnasium aufgenommen wurde. Nach dem Abitur studierte Haindorf in Würzburg, Bamberg und Jena Medizin, ließ sich in Münster nieder und gründete hier im Jahr 1825 den „Verein zur Beförderung von Handwerken unter den Juden und zur Errichtung einer Schulanstalt, worin arme und verwaiste Kinder unterrichtet und künftige jüdische Schullehrer gebildet werden sollen". Im Jahr 1866 ging daraus die überregional bedeutsame „Marks-Haindorf-Stiftung" hervor.

Haindorfs Leben und Wirken als Reformer und Pädagoge, aber auch als Kunstsammler und Mediziner war von der Idee geprägt, die jüdische Kultur mit der europäischen Kultur zu „amalgamieren". In diesem Sinne verstand er Bildung als Katalysator des sozialen Aufstiegs und der Gleichberechtigung.

Susanne Freund, geboren 1961, Professorin für Archivwissenschaft an der Fachhochschule Potsdam. Zahlreiche Publikationen zur jüdischen Geschichte in Westfalen. Unter anderem Herausgeberin des *Historischen Handbuchs der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven*.

Mitwirkende:

Prof. Dr. Susanne Freund, Vortrag und Lesung
Dr. Manfred Keller, Einführung

Auf jüdischen Spuren in Hohenlimburg

In Hohenlimburg wohnten 1765 zehn jüdische Familien. Ihre Nachfahren waren über Jahrhunderte gut integriert. Einige erreichten einen bescheidenen Wohlstand als Ladenbesitzer, Viehhändler oder Metzger, waren Mitglieder der Hohenlimburger Vereine. Der Bau der Synagoge (1870) war nur dank der finanziellen Unterstützung der christlichen Mitbürger möglich, die 30% der Kosten übernahmen! Neben der Synagoge befand sich bis ca. 1930 die jüdische Schule. Oberhalb des Lennetals liegen ein alter, bis 1887 genutzter jüdischer Begräbnisplatz und der Jüdische Friedhof an der Heidestraße. Heute stehen hier 62 Grabsteine, von denen 11 vom alten Begräbnisplatz stammen.

Seit den 1920er Jahren und verstärkt seit 1933 waren Juden mit einer wachsenden rassistischen Propaganda konfrontiert. Diskriminierung und Verbote erschwerten ihr Leben immer mehr. In Hohenlimburg fand der Pogrom am 10. November 1938 bei Tageslicht statt. Der Davidstern wurde vom Dach der Synagoge gerissen, die Fenster, die Türen sowie die Inneneinrichtung wurden zerstört. Die Gemeinde wurde gezwungen, die Synagoge und das ehemalige Schulhaus für einen lächerlichen Preis zu verkaufen. Die Synagoge wurde als Fabrikhalle und Lager benutzt. 1986 wurde sie dank einer Bürgerinitiative restauriert und von der Stadt Hagen gekauft. Heute ist sie eine von der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Hagen betreute Gedenkstätte. Im Jahr 1942 wurden die letzten Hohenlimburger Juden deportiert. Aber noch heute kann man Spuren der zerstörten Gemeinde finden. Schüler des Rahel-Varnhagen-Kollegs haben diese in einen Stadtrundgang integriert. Im Rahmen der Führung besteht die Möglichkeit, die Alte Synagoge und den kaum bekannten jüdischen Friedhof in Elsey zu besichtigen.

Einführung in die Geschichte der Alten Synagoge:
Rudolf Damm
Führung: **Pablo Arias**

SONNTAG, 19. SEPTEMBER 2021, **17.00 – 18.00 UHR**

Musik für die Hohen Feiertage

Tehila Nini Goldstein, Sopran
Jascha Nemtsov, Klavier und Moderation

Das Neujahrsfest – *Rosch Ha-Schana* – im frühen Herbst eröffnet im jüdischen liturgischen Kalender die Zeit der Hohen Feiertage. Das Fest erinnert an die Erschaffung der Welt durch Gott, damit beginnt eine zehntägige Periode der Reue und Buße, die als *Jamim Noraim* (Tage der Ehrfurcht) bekannt sind. Diese Periode wird mit dem Versöhnungsfest Jom Kippur abgeschlossen, an dem das Schicksal eines jeden Menschen für das kommende Jahr besiegelt wird.

Ein wichtiges rituelles Symbol dieser Tage ist das *Schofar*, ein Widderhorn, in das während des Gottesdienstes geblasen wird. In der hebräischen Bibel wird mit dem Klang des *Schofar* (von Luther als Posaune übersetzt) Gottes Anwesenheit assoziiert. Das Konzertprogramm bezieht sich auf diese und weitere Aspekte der Hohen Feiertage im liturgischen Kontext.

Der Pianist und Musikwissenschaftler **JASCHA NEMTSOV** wurde 1963 in Magadan (Russland) geboren und absolvierte das St. Petersburger Staatliche Konservatorium. Er lebt seit 1992 in Deutschland. Nemtsov ist Professor für Geschichte der jüdischen Musik an die Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar und Akademischer Direktor der Kantorenausbildung des Abraham Geiger Kollegs Potsdam. Er konzertiert weltweit solistisch und zusammen mit Kammermusikpartnern wie David Geringas, Tabea Zimmermann oder Kolja Blacher. Unter seinen rund 40 CDs sind zahlreiche Ersteinspielungen von Werken verfolgter und vergessener jüdischer Komponisten, die Nemtsov wiederentdeckte.

Die junge israelische Ausnahmesängerin **TEHILA NINI GOLDSTEIN** und Jascha Nemtsov arbeiten seit nunmehr zehn Jahren zusammen. Die beiden Musiker verbindet unter anderem ihr Interesse für jüdische Musik des 20. Jahrhunderts. Tehila Nini Goldstein ist eine Sängerin mit immensem Ausdruck und mit einer warm timbrierten Stimme. Ihre musikalischen Interessen reichen vom frühen Barock über Volksmusik bis hin zu Stücken zeitgenössischer Musik, die zum Teil speziell für ihre individuellen Stimmfähigkeiten komponiert wurden.

Musik & Kultur
in westfälischen
Landsynagogen

Arnsberg-Neheim

Sonntag, 3. Oktober 2021, 14.00 – 18.00 Uhr

14.00 – 15.00 Uhr
Literatur
Haus Neheimer Jäger, ehemalige Synagoge
Mendener Straße 27, 59755 Arnsberg

15.15 – 16.45 Uhr
Auf jüdischen Spuren durch Arnsberg-Neheim
Treffpunkt Gruppe 1: Haus Neheimer Jäger, s.o.
Treffpunkt Gruppe 2: Gemeindehaus Christuskirche
Burgstraße 27, 59755 Arnsberg

17.00 – 18.00 Uhr
Konzert
Christuskirche
Burgstraße 29, 59755 Arnsberg

Kontakt: Dr. Udo Arnoldi
Burgstraße 11, 59755 Arnsberg
Telefon: 02932-27272, E-Mail: udo.arnoldi@t-online.de

„Um zu erleben, was Geschichte ist, muss man Jude sein“

Die deutsch-jüdische Schriftstellerin Jenny Aloni (1917 – 1993)
Dialogische Lesung mit Walter Gödden und Carsten Bender

Die in Paderborn aufgewachsene jüdische Autorin Jenny Aloni, geb. 1917, verließ Deutschland im Jahr 1939. In ihrer neuen Heimat Israel wurde sie nicht nur zur bedeutendsten deutschsprachigen Schriftstellerin ihrer Generation; sie zählt auch zu den wichtigsten deutschen Exilautorinnen überhaupt. Ihre Texte spiegeln einerseits den langen Weg von der anfänglichen „Fremdheit“ Palästina-Israels bis zum Bekenntnis: „Ich möchte auf Dauer in keinem anderen Land leben.“ Andererseits vermitteln sie Beobachtungen, Eindrücke und Erlebnisse aus Deutschland, das sie nach 1945 bis zu ihrem Tod im Jahr 1993 häufig besuchte.

Für die Aufarbeitung jüdischen Schicksals fand Jenny Aloni eine eigene, ausdrucksstarke Sprache. Sie war eine beispielhafte, starke Persönlichkeit, die ihre individuelle und gesellschaftliche Situation literarisch verarbeitete und damit zukünftigen Generationen „Bericht gab“ über die an Juden verübten Verbrechen. Für Aloni galt die Lebensmaxime: Man darf sich nicht entmutigen lassen, man muss sein Schicksal selbst in die Hand nehmen.

Walter Gödden ist Leiter des „Referats Literatur“ beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe und des Westfälischen Literaturmuseums Haus Nottbeck (Oelde-Stromberg). – Carsten Bender, Münster, ist Sprecher und Schauspieler mit dem Schwerpunkt Freie Theaterproduktionen.

Mitwirkende:
Prof. Dr. Walter Gödden, Dialogische Lesung
Carsten Bender, Dialogische Lesung
Dr. Manfred Keller, Einführung

Auf jüdischen Spuren durch Arnsberg-Neheim

Vier jüdische Friedhöfe in der Stadt Arnsberg zeigen, dass hier viele Bürger jüdischen Glaubens über eine lange Zeit gelebt haben. Jedoch hat nur ein jüdisches Gotteshaus, die Synagoge in Neheim, die Zerstörungen der Pogromnacht im November 1938 überstanden. Ihre Inneneinrichtung wurde weitestgehend zerstört. Wegen der Feuergefahr für die Altstadt wurde das Gebäude nicht in Brand gesteckt. Nach 1945 diente es als Lagerraum und verfiel zusehends. Eine im Jahr 1966 erteilte Abbruchgenehmigung wurde glücklicherweise nicht umgesetzt. 1982 stellte die Stadtverwaltung die Synagoge unter Denkmalschutz. Zwei Jahre später wurde sie grundlegend restauriert und gilt seitdem als eine der besterhaltenen Landsynagogen Westfalens. Im Jahr 2001 erwarb der Jägerverein Neheim 1834 e.V. das Gebäude mit dem Ziel, die ehemalige Synagoge zu erhalten, sie als Vereinsheim zu nutzen und zu einem festen Bestandteil des kulturellen Lebens zu machen.

An der Einmündung der Möhne in die Ruhr befindet sich der jüdische Friedhof. Die erste Bestattung (Isak Ostberg) erfolgte 1860, die letzte (Netty David) 1939. Durch die Möhnekatastrophe im Mai 1943 wurde er zerstört. Bei Renaturierungsarbeiten im Ruhrvorland fand man fünf Grabsteine, darunter den des Fabrikanten Noa Wolff (1809 – 1907). Er ist Mitbegründer der Industrie in Neheim; seinem Elan verdankt die Jüdische Gemeinde den Bau der Synagoge und der Schule. Wolff war im Jahr 1834 auch Mitbegründer des Jägervereins, der heute das jüdische Kulturerbe Neheims pflegt.

Musik für Laubhüttenfest – Sukkot

Mit Kantorenstudenten des Abraham Geiger Kolleg Potsdam: **Shulamit Lubowska,** Sopran – **Yoëd Sorek,** Tenor und **Prof. Dr. Jascha Nemtsov,** Klavier und Moderation

Mit dem Laubhüttenfest *Sukkot* endet im Judentum die Zeit der Hohen Feiertage im Herbst. Der letzte Tag des achttätigen *Sukkot*-Festes ist das Thorafreudenfest *Simchat Thora*, mit dem der Abschluss des jährlichen Zyklus der Thora-Lesung feierlich begangen wird. Das Konzertprogramm enthält nicht nur liturgische Gesänge, sondern auch Lieder in volkstümlicher Tradition, die sich auf diese Feste beziehen. Das Konzert wird von Kantorenstudenten des Abraham Geiger Kollegs Potsdam gestaltet, der ersten akademischen Ausbildungsstätte für jüdische Kantoren in Europa.

SHULAMIT LUBOWSKA, geb. in Tomsk in Sibirien, studierte zunächst Chorleitung am Edison Denisov Music College in Tomsk, bevor sie an der Musikakademie in Nischni Nowgorod mit dem Studium von Operngesang begann. Bereits während ihres Studiums trat sie als Solistin in den Opernaufführungen des Kammeroperntheaters und des Operettentheaters in Nischni Nowgorod auf. Derzeit ist sie Studentin der Kantorenausbildung am Abraham Geiger Kolleg der Universität Potsdam.

YOËD SOREK, 1980 in Jerusalem geboren, trat bereits mit dreizehn Jahren in Luciano Berios „Ofanim“ mit der Berliner Philharmonie unter Leitung von Claudio Abbado auf. Sein Gesangsstudium startete er an der Jerusalemer Akademie und schloss es 2010 am Königlichen Konservatorium in Den Haag ab. Mit dem „Shir Chazanut Ensemble“ trat er im Münchner Gasteig sowie den „Stuttgarter Jüdischen Kulturtagen 2016“ auf. Seit 2018 studiert er am Abraham Geiger Kolleg.

PROF. DR. JASCHA NEMTSOV (Kurzbiografie S. 34) leitet die Kantorenausbildung des Abraham Geiger Kollegs an der Universität Potsdam. Die Ausbildung realisiert konsequent die Idee der Professionalisierung des Kantorenberufs. Sie verbindet eine berufsorientierte Ausbildung in liturgischem Gesang mit akademischer Kompetenz in Jüdischen Studien, in Religionspädagogik und in musiktheoretischen Fächern. Ein Jahr ihrer Ausbildung verbringen die Kantorenstudenten an der *School of Sacred Music des Hebrew Union College – Jewish Institute of Religion* in Jerusalem.

Borgentreich-Borgholz

Musik & Kultur
in westfälischen
Landsynagogen

Terminänderung

Sonntag 10. Oktober 2021, 14.00 – 18.00 Uhr

14.00 – 15.00 Uhr
Literatur
Saal des Orgelmuseums
Marktstraße 6, 34434 Borgentreich

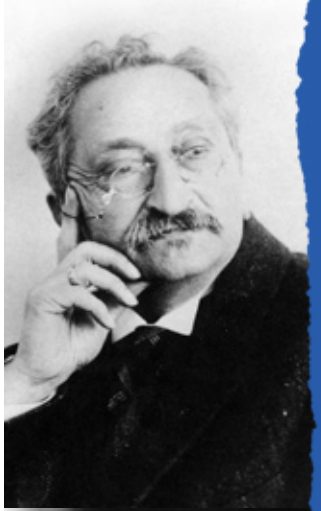
15.15 – 16.45 Uhr
Auf jüdischen Spuren in Borgentreich-Borgholz
Treffpunkt: vor dem Orgelmuseum
Marktstraße 6, 34434 Borgentreich

17.00 – 18.00 Uhr
Konzert
Katholische Pfarrkirche St. Johannes Baptist (angefragt)

Kontakt: Elvira Tewes
Am Rathaus 13, 34434 Borgentreich
Telefon: 05643-80940, Fax: 05643-809940
E-Mail: e.tewes@borgentreich.de

Von Liebe und Ausgrenzung

Jakob Loewenberg und Josefa Metz



Als Schriftsteller genoss Jakob Loewenberg (geb. 1856 in Niederntudorf/Salzkotten, gestorben 1929 in Hamburg), vor und nach der Wende zum 20. Jahrhundert große Popularität. Ausgebildet in der Marks-Haindorfschen Stiftung in Münster unterrichtete der Pädagoge und promovierte Philosoph ab 1886 in Hamburg. Dort wurde er 1892 Leiter einer Höheren Mädchenschule. Künstlerische Aufführungen und eine enge Verbindung von Elternhaus und Schule kennzeichneten das Profil dieser Schule. Seine eigene Symbiose von Deutschtum und Judentum schilderte Loewenberg in seinem autobiographischen Roman *Aus zwei Quellen*, den er 1914 veröffentlichte.

Josefa Metz (geb. 1871 in Minden, gest. etwa 1943 in Theresienstadt) ging nach dem Besuch des Gymnasiums 1899 nach Berlin, um außerhalb der Provinz ihren schriftstellerischen Tätigkeiten nachgehen zu können und sich zur Malerin ausbilden zu lassen. In ihren Gedichten und Erzählungen zeigt sie sich als sozialkritische Beobachterin der Lebenswelten von Kindern. Sie gilt als „Dichterin der Kinderseele".

In kurzen biographischen Skizzen und mit ihren Texten werden Jakob Loewenberg und Josefa Metz vorgestellt. Zählten sie auch zu ihrer Zeit nicht zu den Bekanntesten der deutschen Literaturszene, bleibt die Lektüre ihrer Werke interessant, insbesondere für die Lebenswelt und das Selbstverständnis von Juden in Deutschland vom Kaiserreich bis zur Shoa.

Mitwirkende:

Walter Schiffer, Vortrag und Lesung, (Jahrgang 1957, Pädagoge und Theologe mit einem Schwerpunkt Judaistik, arbeitet in der Erwachsenenbildung und Lebensberatung)
Dr. Manfred Keller, Einführung und Moderation

Auf jüdischen Spuren in Borgentreich-Borgholz

Zur Jüdischen Gemeinde Borgholz zählten mehrere Dörfer der Warburger Börde, u.a. auch Borgentreich. Heute bilden beide Orte eine Stadt. Die erste Nennung jüdischer Einwohner in Borgholz datiert ins Jahr 1622; 1688 sind sieben männliche Juden urkundlich nachgewiesen.

Seit 1838 nutzte die Gemeinde ein eingeschossiges Fachwerkgebäude als Synagoge, dessen Finanzierung durch verschiedene Stiftungen von Gemeindemitgliedern zustande gekommen war; über eine Wendeltreppe konnte die Frauen-Empore erreicht werden. Spätestens ab 1910 konnte – wegen des fehlenden Minjans – in Borgholz kein Gottesdienst mehr gefeiert werden; knapp 20 Jahre später wurde der Sitz der Synagogengemeinde nach Borgentreich verlegt. Schon 1936/1937 wurde das Synagogengebäude verwüstet und im November 1938 der Innenraum zerstört; kurz darauf ging das Haus in den Besitz eines ortsansässigen Gastwirts über. Ende der 1990er Jahre erfolgte eine Sanierung des ehemaligen, inzwischen denkmalgeschützten Synagogengebäudes. 1999 wurde das Haus als sozio-kulturelle Begegnungsstätte eröffnet.

Der jüdische Friedhof außerhalb des Ortes – im Jahr 1812 erstmals mit dem Flurnamen „Judenhagen“ erwähnt – wurde wohl schon im 18. Jahrhundert angelegt. Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts fanden dort Beerdigungen statt. 1988 wurde der Begräbnisplatz in die Denkmalliste eingetragen.

Führung in Gruppen: **Elvira Tewes**, Denkmalpflege
Franz-Josef Wegener, Ortsvorsteher

Lob und Freude – Musik des Shabbat

Kantor Isidoro Abramowicz, Gesang und Moderation – **Jakub Stefek,** Orgel

Durch die Jahrtausende haben jüdische Menschen an dem Gebot festgehalten, den siebten Tag der Woche als einen der Ruhe und dem Gebet gewidmeten Tag zu gestalten. Die Feier des Shabbat geschieht in der Familie und in der Synagoge. Liturgische Gesänge für den Freitagabend- und Samstagvormittagsgottesdienst sind der Kernbereich des Kantorenrepertoires.

Kantor Isidoro Abramowicz wird in dieses Repertoire einführen. Einen ersten Programmschwerpunkt bilden Werke der klassischen Synagogenkomponisten der deutsch-jüdischen liberalen Tradition: Salomon Sulzer (1804 – 1890) aus Wien, Louis Lewandowski (1821 – 1894) aus Berlin. Ihre Kompositionen bilden auch heute den Grundstock gottesdienstlicher Musik in den liberalen und konservativen Synagogen rund um die Welt. Traditionelle jüdische Melodien wurden mit den stilistischen Mitteln der europäischen Musik von Klassik und Romantik bearbeitet. Darüber hinaus waren Sulzer und Lewandowski auch die ersten, die der Orgel eine überzeugende Rolle im jüdischen Gottesdienst zuwiesen.

Kantor **ISIDORO ABRAMOWICZ** wurde 1972 in Buenos Aires geboren. Er studierte Musik und Pädagogik an der Nationalen Universität seines Heimatlandes sowie Oper und Chorleitung in Deutschland. Ab 2009 absolvierte er eine Kantorenausbildung am Abraham Geiger Kolleg und ein Masterstudium in Jüdischen Studien an der Universität Potsdam. 2013 wurde er Oberkantor an der Großen Synagoge in Stockholm. 2017 übernahm er die Leitung der Kantorenausbildung am Abraham Geiger Kolleg. 2019 wurde er in Berlin als Hauptkantor an die Synagoge Pestalozzistraße berufen.

Der Organist **JAKUB STEFEK** absolvierte 2010 die Salesianer Orgelschule in Szczecin mit Auszeichnung und setzte seine Orgelausbildung an der Fryderyk-Chopin-Musikuniversität in Warszawa fort, die er ebenfalls mit Auszeichnung abschloss. Im Rahmen des Programms Erasmus studierte er an der Kunstuniversität Graz. Er trat in Polen, Deutschland, Tschechien und Schweden auf. Seit 2017 unterrichtet Jakub Stefek Orgel und Orgelkammermusik an der Kunstakademie in Szczecin. Seit zwei Jahren ist er als Organist mit der Jüdischen Gemeinde zu Berlin verbunden.

Coesfeld

Musik & Kultur
in westfälischen
Landsynagogen

Terminänderung

Sonntag, 24. Oktober 2021, 14.00 – 18.00 Uhr

14.00 – 15.00 Uhr
Literatur
WBK Forum
Osterwicker Straße 29, 48653 Coesfeld

15.15 – 16.45 Uhr
Auf jüdischen Spuren in Coesfeld
Treffpunkt: WBK Forum

17.00 – 18.00 Uhr
Konzert
Evangelische Kirche am Markt

Kontakt: Dr. Kristina Sievers-Fleer
Osterwicker Straße 29, 48653 Coesfeld
Telefon: 02541-9393721
E-Mail: kristina.sievers-fleer@coesfeld.de

SONNTAG, 24. OKTOBER 2021, **14.00 – 15.00 UHR**

„Und alles lebt, was einst mit mir hier lebte …“

Lesung mit J. Monika Walther

Wer durch die Jahrhunderte den Spuren jüdischen Lebens in Westfalen folgt, entdeckt große Verbundenheit mit dieser Heimat – und die Lebendigkeit der jüdischen Emanzipation. Wer diesen Spuren aber nach der Weimarer Republik in Dörfern und kleinen Städten folgt, entdeckt auch den brutalen Bruch jüdischen Lebens ab 1933. Und doch ist dieser Satz wahr, den der jüdische Dichter Jakob Loewenberg schrieb: „Und alles lebt, was einst mit mir hier lebte“.

So wichtig das Erinnern ist, so wichtig ist aber auch, dass wir in die Gegenwart schauen. Vieles an Können, Kultur, Wissenschaft hat sich in anderen Ländern entfaltet. Uns fehlt das alles, aber – es gibt nicht nur tote jüdische Deutsche, es gibt inzwischen auch wieder jüdische Nachbarn in Westfalen.

J. Monika Walther, geb. 1945 in Leipzig, stammt aus einer jüdisch-protestantischen Familie. Aufgewachsen in Leipzig und Berlin lebt sie seit 1966 in Dülmen-Hiddingsel im Münsterland und den Niederlanden/Fryslan. Ihre Arbeitsliste enthält u.a. Gedichte, Romane, Erzählungen, Kriminalgeschichten, mehr als hundert Hörspiele, Hörcollagen, Bearbeitungen und Features. Zuletzt erschienen *Als Queen Elizabeth II. Schnaps im Hafen von Marne trank* (Geest-Verlag 2018) und *Dorf – Milch und Honig sind fort* (Geest-Verlag 2020).

Mitwirkende:
Dr. J. Monika Walther, Lesung
Dr. Iris Nölle-Hornkamp, Einführung und Moderation

Auf jüdischen Spuren in Coesfeld

Coesfeld hatte neben Münster die älteste jüdische Gemeinde im westlichen Münsterland. Vereinzelt lassen sich Juden in Coesfeld schon ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nachweisen. Im 14. Jahrhundert wuchs der Anteil der jüdischen Bevölkerung. Während der Pestepidemie um 1350 wurde die aufstrebende jüdische Gemeinde als vermeintlicher Verursacher der Pest vernichtet. Zu einer neuen Blüte des jüdischen Lebens kam es im 17. Jahrhundert, ausgehend von den „Hofjuden" der Fürstbischöfe des Bistums Münster. Neue jüdische Familien siedelten sich hier an und 1810 wurde eine eigene Synagoge von der Gemeinde erbaut. Nach der Bildung von Synagogenbezirken im Königreich Preußen (1848) gehörten dazu auch die in Billerbeck, Darfeld, Darup, Gescher, Osterwick und Rorup wohnenden Juden.

Die jüdische Gemeinde in Coesfeld wurde ab 1933 zunehmend entrechtet und verfolgt. Im Jahr 1938 musste die Synagoge an einen Nachbarn verkauft werden. An jüdisches Leben erinnern heute z. B. die jüdischen Friedhöfe, ein Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, die ehemalige Synagoge sowie Wohn- und Geschäftshäuser vertriebener jüdischer Familien.

Der Stadtrundgang auf jüdischen Spuren soll eine Vorstellung vom beachtlichen jüdischen Leben in Coesfeld vermitteln, aber auch von der schlimmen Verfolgung jüdischer Bürgerinnen und Bürger und der Vernichtung der jüdischen Gemeinde durch die Shoa.

Führung in zwei Gruppen:
Dr. Kristina Sievers-Fleer, Leiterin des Städtischen Museums Coesfeld,
Anne Grütters, Ehrenamtliche Mitarbeiterin des Stadtmuseums

VANESSA HÖVELMANN
Klarinette, Cello, Klavier

BARBARA KELLER
Violine, Akkordeon, Gitarre

CORNELIA KLÄREN
Gesang, Akkordeon, Klavier, Viola

ULLE PFEFFERLE
Klavier, Gesang, Flöte

Adon olam – Herr der Welt

Synagogale Gesänge des deutsch-amerikanischen Kantors Erich Mendel / Eric Mandell (1902 – 1988)

Mit dem Ensemble „mendels töchter", Münster

Erich Mendel, 1902 in Gronau geboren, wirkte von 1922 bis zu seiner erzwungenen Emigration als Kantor der Jüdischen Gemeinde Bochum. Früh hatte er begonnen, synagogale Musik zu sammeln und zu komponieren. Im November 1938 wurde er ins KZ Oranienburg-Sachsenhausen deportiert. Von dort entlassen, gelang es ihm, über einen Zwischenaufenthalt in England 1941 in die USA zu fliehen, wo er seinen Namen in Eric Mandell amerikanisierte. Ab 1941 wirkte er in Philadelphia/Pennsylvania als Kantor der Har-Zion-Synagoge und Dozent für Synagogale Musik am dortigen Gratz-College. Die diesem College übergebene „Eric-Mandell-Collection" ist eine der weltweit größten Sammlungen jüdischer Musik.

Das Münsteraner **ENSEMBLE „MENDELS TÖCHTER"** bringt das musikalische Erbe des deutschamerikanischen Kantors zum Klingen. Mendel hat siebzehn eigene Kompositionen und Bearbeitungen synagogaler Gesänge hinterlassen. Der Komponist hatte auf seinen Notenblättern lediglich die Melodiestimmen zu den Gebetstexten notiert, die Stücke jedoch nicht ausharmonisiert und instrumentiert. „Mendels töchter" machten sich mit Experimentierfreude und großer spielerischer Freiheit an diese Aufgabe. Ihre Bearbeitungen haben einen klaren Bezug zur Tradition; ihre Interpretation zeichnet sich aus durch Frische und hohe Musikalität.

Die Moderation veranschaulicht den „Sitz im gottesdienstlichen Leben" der liturgischen Gesänge und erinnert an die Lebensgeschichte Mendels, dessen Vater – Julius Isaac Mendel – am 25. Juni 1868 in Coesfeld geboren wurde.

Moderation:
Dr. Manfred Keller, Bochum

Teilnahme / Eintritt

Der Eintritt für die Auftaktveranstaltung am 2. Mai 2021 in der Synagoge Bochum ist frei. – Der Eintritt zu den Veranstaltungen an den Sonntagnachmittagen beträgt jeweils 15 €, ermäßigt 7,50 € (für Schüler und Studierende mit Ausweis).
Im Preis eingeschlossen ist das gesamte Programm eines Nachmittags. – Den Eintritt bitten wir nach Erhalt der Teilnahmebestätigung an die jeweilige Institution zu überweisen.

Anmeldung

Das Festival „Musik & Kultur in westfälischen Landsynagogen" wird veranstaltet von der Evangelischen Stadtakademie Bochum in Verbindung mit dem Evangelischen Forum Westfalen und dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe. Kooperationspartner vor Ort sind die Träger der acht ehemaligen Synagogen in Arnsberg-Neheim, Borgentreich-Borgholz, Coesfeld, Drensteinfurt, Gronau-Epe, Hagen-Hohenlimburg, Petershagen und Selm-Bork.
Die Anmeldungen erfolgen institutionsgebunden, d.h. über einen der drei Veranstalter oder die Kooperationspartner vor Ort.

A. Evangelische Stadtakademie Bochum / Evangelisches Forum Westfalen
Evangelische Stadtakademie Bochum e.V.
Westring 26 a, 44787 Bochum
Telefon: 0234-962904-661
E-Mail: ev.stadtakademie@gmail.com

B. Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe
Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe K.d.ö.R.
Prinz-Friedrich-Karl-Straße 12, 44135 Dortmund
Telefon: 0231-528495
E-Mail: verwaltung@lvjgwl.de

C. Örtliche Partner
SELM-BORK: Manon Pirags
Willy-Brandt-Platz 2, 59379 Selm
Telefon 02592-922804
E-Mail: m.pirags@stadtselm.de

COESFELD: Dr. Kristina Sievers-Fleer
Osterwicker Straße 29, 48653 Coesfeld
Telefon: 02541-9393721
E-Mail: kristina.sievers-fleer@coesfeld.de

BORGENTREICH-BORGHOLZ: Elvira Tewes
Am Rathaus 13, 34434 Borgentreich
Telefon: 05643-80940
E-Mail: e.tewes@borgentreich.de

PETERSHAGEN: Marianne Schmitz-Neuland
Eldagser Dorfstraße 15, 32469 Petershagen
Telefon: 05707-2389
E-Mail: kukischmitz@t-online.de

DRENSTEINFURT: Heiko Schwarz
Bürener Straße 32, 48317 Drensteinfurt
Telefon: 0152-59175115
E-Mail: hei.schwarz@gmx.net

GRONAU-EPE: Heinz Krabbe
Dakelsberg 9, 48599 Gronau
Telefon: 02565-2756 oder 0176-30728707
E-Mail: info@alte-synagoge-epe.de

HAGEN-HOHENLIMBURG: Christiane Bertram
Eppenhauser Straße 175, 58093 Hagen
Telefon: 02331-3403998
E-Mail: cjz-hagen@t-online.de

ARNSBERG-NEHEIM: Dr. Udo Arnoldi
Burgstraße 11, 59755 Arnsberg
Telefon: 02932-27272
E-Mail: udo.arnoldi@t-online.de

Bitte melden Sie sich schriftlich oder per E-Mail an. Sie erhalten dann eine Teilnahmebestätigung.

Bitte um Verständnis für corona-bedingte Schwierigkeiten, vor allem für notwendige Terminverschiebungen.
Bedingt durch die Corona-Pandemie steht bei allen Veranstaltungen nur eine stark reduzierte Anzahl von Plätzen zur Verfügung. Diese Einschränkung gilt sowohl für die Auftaktveranstaltung am 2. Mai 2021 in der Synagoge Bochum als auch für die acht Sonntagnachmittage zwischen Juni und Oktober 2021 an den Orten mit den Landsynagogen. Wegen der unsicheren Entwicklung der Pandemie bitten wir um Ihr besonderes Verständnis, falls aufgrund notwendiger Einschränkungen Ihre Teilnahme trotz bestätigter Anmeldung nicht möglich sein sollte. Wir werden Sie in solch einem Fall benachrichtigen. Bereits eingezahlte Eintrittsgelder werden zurücküberwiesen.

Impressum

Evangelische Stadtakademie Bochum e.V.
Westring 26 a, 44787 Bochum
Telefon: 0234-962904-661, Telefax: 0234-962904-666
Akademieleitung: Pfarrerin Dr. Anja Nicole Stuckenberger
Festival-Leiter: Pfarrer em. Dr. Manfred Keller
Verwaltung: Helga Kühn, ev.stadtakademie@gmail.com
Grafische Konzeption/Layout: Q3 design GbR, Dortmund

Bildnachweis: S. 2: Biblioteca Apostolica Vaticana; S. 3: Bochum Marketing GmbH; S. 4: Matthias Durchfeld; S. 6: Hans Waerder; S. 7: Andre Kieslich; S. 8: R. Hornkamp (l.u.); Archiv Jüdische Literatur in Westfalen (o.r. und u.r.); S. 9, S. 40: Flashmob: Marius Weczera (Selm-Bork), S. 10: Matan Goldstein (Migdal), privat (Kümper), Ariel Shalom (Goldstein); S. 11: Stadt Coesfeld; S. 12: Archiv Monika Walther; S. 13, S. 1: Günter Seggebäing/Wikimedia (o.l.), Stadt Coesfeld (u.l.); S. 14: Archiv „mendels töchter"; S. 15, S. 1: Goldgräber/Wikimedia (Borgentreich-Borgholz), S. 16: Archiv Jüdische Literatur in Westfalen (2); S. 17: Elvira Tewes (2); S. 18: Martina Siebenhandl (Abramowicz); S. 18: Privat (Stefek); S. 19/20/21, S. 40: Stefan Ziese, NRW-Stiftung (Petershagen); S. 20: Sammlung Dieter Przygode (Voss); S. 22: Privatarchiv Chauskin (2); S. 23/25, S. 1: Gisela Schäper (Drensteinfurt); S. 24: Nachlass Schulamith Nadir; S. 26: Syndikat Gold, S. 27/29, S. 40: Förderkreis Alte Synagoge Epe e.V. (Gronau-Epe); S. 28: Privat (Behnke), Stadt Bochum, Presseamt (Hirsch); S. 30: Privatarchiv Kalinowski, Thomas Götz (Laux); S. 31/33, S. 40: Klaus Bärwinkel/Wikimedia (Hagen-Hohenlimburg); S. 32: Görke, S. 33: Archiv Reinhold Busch, S. 34: Sarah Nemtsov; S. 35, S. 1: Udo Arnoldi (Arnsberg-Neheim); S. 36: Gane Jehuda; S. 37: Stefan Ziese, NRW-Stiftung (o./M.), Udo Arnoldi (u.); S. 38: Privat (Lubowska), Conny Kurz (Sorek), Rut Sigurdardottir (Nemtsov); S. 40: Stadt Selm (Selm-Bork).

GRONAU-EPE

PETERSHAGEN

HAGEN-HOHENLIMBURG

SELM-BORK

Musik & Kultur in westfälischen Landsynagogen

Das Festival „Musik & Kultur in westfälischen Landsynagogen“ findet statt im Rahmen von „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ und wird unterstützt und veranstaltet von:

Landesverband der jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe K.d.ö.R.

Evangelische Stadtakademie Bochum

Evangelisches Forum Westfalen
Landesverband der EAiD e.V.

LWL Kulturstiftung

Das Projekt wird von der LWL-Kulturstiftung gefördert. Es ist eines von 24 Projekten, die im Rahmen des Förderschwerpunktes der LWL-Kulturstiftung zum diesjährigen Festjahr „#2021 JLID – Jüdisches Leben in Deutschland“ unterstützt werden.